

Jedlička, Josef: *České typy aneb Poptávka po našem hrdinovi* [Tschechische Typen oder Die Nachfrage nach unserem Helden].

Nakladatelství Franze Kafky, Praha 1992, 120 S.

Der Band vereint elf ursprünglich als Radio-Essays vom Sender „Freies Europa“ ausgestrahlte kurze kulturkritische Studien des 1990 verstorbenen Autors, dessen umfangreiches belletristisches, literatur- und kulturhistorisches Werk bisher nur zu einem kleineren Teil veröffentlicht wurde. Er porträtiert hierin Repräsentanten der tschechischen Kulturszene, resp. Gestalten ihrer Werke in rezeptionshistorischer Sicht als Spiegelbilder nationaler Selbstreflexion seit der Romantik. Von der These ausgehend, es habe der tschechischen Literatur stets an wahrhaft „großen“ Helden gemangelt, verfolgt er den wechselvollen Weg der Bildung von Ersatz-Mythen, was schließlich in Karel Čapeks Darstellung eines „normalen Lebens“ mündet, das vom Gedanken der Unmöglichkeit beherrscht ist, sich in der realen Welt je richtig zu entscheiden.

Jedlička schlägt einen weiten Bogen von der zwiespältigen Aufnahme Máchas als eines sich dem offiziellen Patriotismus verweigernden Individualisten hin zum simplifizierenden Geschichtsbild Jiráseks, das selbst noch von totalitären Regimen genutzt werden kann. Er beschreibt die Suche nach einer imaginären Idylle (Němcová), die gleichwohl an den Realitäten einer zunächst ländlich geprägten, aber zunehmend verstädterten Gesellschaft scheitert (Baar, Herrmann). Er skizziert das Verlöschen „jugendlichen Feuers“ (Šrámek) im Widerstreit zwischen Traditionalismus und Kosmopolitismus (Zeyer). Und er konfrontiert das illustratorische Werk Alešs als Versuch einer Erneuerung echter Volkskultur mit dem Defätismus des Hašekschen „Švejk“, dessen rein materialistischer Überlebenswille ihn gerade in Zeiten der Unterdrückung als „Nationalhelden“ erscheinen läßt.

Damit greift Jedlička im Rahmen einer seit der tschechischen nationalen Wiedergeburt immer wieder geführten Diskussion um die nationale Identität der Tschechen Stereotype auf, die – obgleich in den Grundzügen bekannt – hier dennoch in einem neuen, bewußt widersprüchlich gestalteten Licht erscheinen, und als deren Dominante sich der Typus des scheiternden hehren Idealisten erweist, der sich letztlich mit einer kleinbürgerlichen Idylle begnügt. Er vertritt eine Position, die auch ein wesentliches Moment der tschechischen Prosa nach 1968 bildet (Kundera, Šotola). Man mag ihr gegenüber erhebliche Vorbehalte haben, ja die Konstruktion von „Volkscharakteren“ bereits im Ansatz für verfehlt halten, und man mag auch Jedličkas Argumen-

tation in ihrer ob der Kürze notgedrungen die Sachverhalte vereinfachenden Art ebenso bemängeln wie die nicht immer zureichende Verwendung einschlägiger Fachliteratur. Dennoch wird man aber nicht bestreiten können, daß er ein für viele Tschechen gleichwohl ernstes Problem aktualisiert hat, wobei gerade sein geistreich-pointiertes, zur Polemik herausforderndes Vorgehen das Buch zu einer höchst vergnüglichen Lektüre macht.

Freiburg i. Br.

Peter Drews